

Zusammen geht alles leichter (Alina Clausen)

„Pia, aufwachen! Es gibt gleich Frühstück. Außerdem hast du einen Brief bekommen.“ Sofort war ich hell wach. „Einen Brief? Von wem?“ rief ich meiner Mutter durch die geschlossene Tür meines Zimmers zu. Doch sie antwortete mir nicht mehr. Vielleicht hatte sie mich nicht gehört, oder sie wollte mich möglichst schnell aus dem Bett holen - schließlich bekomme ich nicht jeden Tag einen Brief.

Ich zog mir schnell meine Lieblingsjeans an und warf mir ein Sweatshirt über. Dann sauste ich die Treppe auf dem Treppengeländer hinunter. In der Küche roch es bereits nach warmem Kakao und frischen Brötchen. Auf meinem Platz lag ein großer Brief: „An Pia Petermann Marien-Weg 3, 35802 Oldenburg“ stand da auf einem Aufkleber, der mir irgendwie bekannt vorkam. Ich drehte den Brief um und sah eine weitere Adresse auf dem Umschlag: *Schuhmacherstr. 79*. Jetzt wusste ich auch woher mir der Aufkleber so bekannt vorkam: der Brief war von meiner Schule. Etwas nicht mehr so aufgeregt öffnete ich den Umschlag und las:

„Liebe Schüler und Schülerinnen der Klasse 7e, ich möchte euch eine freudige Mitteilung machen.“ In meinem Bauch kribbelte es, denn ich ahnte etwas: *„In der nächsten Woche werden wir eine Klassenfahrt auf die Insel Langeoog machen.“* Ich hörte auf zu lesen, denn mir entfuhr ein Jubelschrei. Mama lächelte mich an und ich las weiter: *„Dafür benötige ich noch die Einverständniserklärung von einem Erziehungsberechtigten. Ich schreibe euch heute noch die Nachricht, damit ihr mir morgen schon die Einverständniserklärung mitbringen könnt (Ich habe sie euch mit in den Brief gesteckt). Fragen könnt ihr mir morgen stellen. Bis dann, eure Frau Schmidt.“*

Ich holte einmal tief Luft und schrie und tanzte durch die Küche. „Man, was ist das denn hier für ein Lärm?!“ Mein älterer Bruder Leo kam im Bademantel die Treppe herunter. Ich antwortete ihm mit einem breiten Grinsen: „Ich werde eine Klassenfahrt auf die Insel Langeoog machen! Mama muss nur noch die Einverständniserklärung unterschreiben und in einer Woche geht es dann schon los!“ „Und deswegen machst du so ein Affentheater?“ „Wenn du dich mal erinnerst hast du vor zwei Jahren auch so etwas gemacht,“ mischte Mama sich ein. „Naja, mag schon stimmen,“ gab er kleinlaut zu und verkrümelte sich unter die Dusche.

Am nächsten Morgen weckte mich das Klingeln von meinem Wecker, genau um halb sieben. Ich war total aufgeregt, denn Mama hatte die Einverständniserklärung unterschrieben, und ich wollte gucken wer noch alles mit auf die Klassenfahrt gehen wird. Außerdem hatte ich noch eine Frage an Frau Schmidt.

Auf dem Schulhof sah ich gleich meine beste Freundin und lief ihr freudig entgegen. „Darfst du auch mit auf Klassenfahrt kommen?“ war meine erste Frage als ich bei ihr angekommen war. „Ja! Oh ich freue mich so!“ sprudelt es gleich aus ihr heraus. Emma war eine richtige Tratschtante und konnte richtig gut schauspielern, außerdem war sie voll mutig wenn es um Sachen Auftreten oder Reden ging. Hatte sie eine Frage, fragte sie einfach den Nächsten, der ihr auf der Straße begegnete und quatschte ihn einfach an. Ich kann das nicht. Mir ist dass immer mega peinlich.

Es klingelte und wir gingen in einer Schülerflut zu unserem Klassenzimmer und setzten uns auf unsere Plätze, die ganz hinten am Rand waren. Lissi und ihre Clique waren schon da. Marie, Anna, Flora und natürlich Lissi saßen wie immer ganz vorne in der Mitte. Ich stöhnte und holte meine Mathesachen aus dem Rucksack.

Nachdem ich mich die letzten zwei Stunden mit Mathe beschäftigt hatte, ging ich mit Emma gut gelaunt in die Pause. Wir unterhielten uns über die Klassenfahrt und stellten uns vor, was da alles so Lustiges, Spannendes oder Aufregendes passieren wird: „Glaubst du, dass wir in einem Hotel am Meer schlafen werden? Oder sogar eine eigene Villa für die ganze Klasse haben werden?“ Emma träumte vor sich hin. Sie war ein Einzelkind und bekam fast alles, was sie sich wünschte - sie hatte zum Beispiel einen Fernseher in ihrem Zimmer oder (da beneidete ich sie erst recht) eine Katze. Ich wüsche mir seitdem ich reden kann ein Haustier, und das sind schon elf Jahre!

„Ich werde mich glaube ich am meisten auf den Strand und das Meer freuen!“ sagte ich gut gelaunt und stellte mir gleich einen menschenleeren Strand vor, an dem ich mit Emma früh am Morgen der Sonne zuschaute wie sie aufging oder abends unterging. Ich biss in mein Pausenbrot und nuskelte mit vollen Backen: „Ich glaube nicht, dass wir eine eigene Villa für die ganze Klasse haben werden. Ich glaube, dass wir in einer Jugendherberge übernachten werden.“

Es klingelte und wir gingen wieder ins Schulhaus. Jetzt hatten wir eine Doppelstunde Deutsch bei Frau Schmidt. Wir liefen schnell auf unsere Plätze und da kam auch schon Frau Schmidt ins Klassenzimmer gerauscht. Sie verkündete uns gleich, dass wir in der ersten Stunde die Fragen und alles weitere klären werden. In der zweiten Stunde würden wir dann Deutsch machen. Ich meldete mich und stellte meine Frage: „Wo werden wir die Woche schlafen?“ „Wir werden in der Jugendherberge Seestern wohnen, gut, dass du das gefragt hast, dann können wir gleich auch noch die Zimmereinteilung machen. Wer möchte mit wem? Es gibt 3er und 4er Zimmer. In fünf Minuten sammle ich die Wünsche ein,“ erklärte sie uns. Ich schaute zu Emma und sie nickte. „Dann müssen wir uns jetzt nur noch eine Mitbewohnerin suchen.“ Ich schaute mich um, eigentlich waren alle schon in Grüppchen. „Da, guck mal!“ Emma zeigte auf Leonie. Sie war ziemlich schüchtern und sagte eigentlich nichts wenn es nicht nötig war. „Ok!“ Ich nickte ihr zu. „Hallo Leonie, möchtest du vielleicht mit uns ein Zimmer teilen?“ fragte ich sie vorsichtig. Sie nickte zaghaft und sagte leise: „Gerne!“ Wir nickten und setzten uns wieder auf unsere Plätze.

„So, die fünf Minuten sind um. Wer möchte anfangen zu sagen, mit wem er in einem Zimmer sein möchte?“ Lissis Hand schnellte in die Höhe und sie wurde sofort dran genommen: „Ich möchte natürlich mit Anna, Marie und Flora,“ sagt sie voll hochnäsiger. Jetzt wurde Emma aufgerufen: „Ich möchte mit Leonie und Pia in einem Dreierzimmer wohnen.“

Endlich war es soweit. Ich hievte meinen prall gefüllten Koffer in den Kofferraum von unserem Auto, verabschiedete mich von Leo und umarmte Mama, bevor ich ins Auto stieg wo Papa bereits auf mich wartete. Er wollte mich zur Schule fahren. Aus dem Autofenster winkend fuhren wir die Straße runter zur Schule.

Dort stand bereits ein großer Reisebus auf dem Lehrerparkplatz. Ich sah meine Klassenkameraden mit ihren Eltern. Frau Schmidt kam auf mich zu und begrüßte mich. Dann erklärte sie mir, dass in einer Viertelstunde Abfahrt war und was ich sonst noch so wissen sollte. Ich drückte Papa an mich und gab ihm einen dicken Kuss. Ich winkte ihm hinter her bis das Auto hinter der nächsten Kurve verschwand. Erst jetzt wurde mir richtig klar, dass ich eine ganze Woche lang ohne meine Eltern verbringen würde.

Auf der anderen Seite des Parkplatzes sah ich Leonie mit ihrem großen roten Koffer. Ich beschloss, zu ihr rüber zu gehen.

„Und, bist du aufgeregt?“ fragte ich. Sie nickte und sagte: „Ja, sehr sogar!“ Das glaubte ich ihr. Sie war wahrscheinlich noch aufgeregter als ich. „Guck mal, dahinten kommt Emma. Wollen wir zu ihr hin gehen?“ Und zu meiner Überraschung sagte sie ganz erfreut: „Ja klar!“ und hatte auf einmal ein richtig schönes Lächeln auf dem Gesicht. Sie hopste mir voraus, und auf einmal sah ich Leonie von einer ganz anderen Seite. Einer Seite mit der ich nie gerechnet hätte. Schnell hopste ich ihr hinterher.

Inzwischen war sie bei Emma angekommen und umarmte sie, als wären sie sehr gute Freundinnen, die sich sehr lange nicht gesehen hatten. Emma guckte zu mir und schaute mich überrascht an. Ich antwortete ihr mit einem Achselzucken und beschloss mich nicht mehr über Leonie zu wundern.

„So, wenn jetzt alle da sind, würde ich sagen: alles einsteigen.“ Frau Schmidt ging zum Bus herüber. Wir schleppten unsere schweren Koffer zum Bus und und schauten uns um, wo noch freie Plätze waren. Natürlich wollten wir möglichst weit hinten sitzen, denn vorne waren ja schon Lissi, Marie, Anna und Flora und da wollten wir uns auf keinen Fall in die Nähe setzen. Ganz hinten saßen aber leider schon Paul, Max, Timo und Karl. Das sind Jungs, die so angeberisch und „übercool“ sein wollen, außerdem tun sie immer so, als würden sie der amerikanische Präsident höchst persönlich sein.

Also setzten wir uns in die Mitte vom Bus.

„Hallo, Hallo, ich möchte euch kurz ein paar Sachen sagen, bevor wir los fahren,“ meldete sich Frau Schmidt durch das Busmikrofon: „Wir werden zwei Stunden bis zum Hafen brauchen. Dann werden wir eine Dreiviertelstunde mit einem Schiff nach Langeoog fahren und dann gibt es dort noch eine kleine Bahn, die uns in die Stadt von Langeoog bringt. Auf Langeoog fahren keine Autos. Wir werden also zu Fuß zu unserer Jugendherberge laufen müssen. Aber keine Sorge, die Stadt ist klein. Und jetzt noch zwei Regeln, die ihr im Bus beachten sollt: ihr sollt nicht so laut sein und Nichts essen was krümelt.“ Frau Schmidt saß vorne neben dem Busfahrer: „So dann geht’s jetzt los!“

Endlich waren wir am Hafen angekommen. Mir pustete die Nordsee Luft ins Gesicht als ich aus dem Bus stieg und mir meinen Koffer aus der Gepäckraum holte. In meinem Körper fühlte sich alles richtig frei an!

Gemeinsam mit meiner Klasse lief ich über einen Steg, der uns direkt zum Schiff führte. Das alles war so aufregend und schön! Ich konnte keine Worte finden, die das beschreiben könnten!

Neben mir knetete Emma ihre Hände: „Oh mein Gott, wir werden mit diesem Schiff fahren!“ sagte Emma richtig aufgeregt: „Ich bin noch nie Schiff gefahren!“ „So, alles einsteigen!“ sagte der Kapitän und ließ eine kleine Rampe vom Schiff bis auf dem Steg ausfahren. Wir liefen schnell an Deck und los ging es.

Die Überfahrt war langweilig gewesen, doch jetzt in dieser klapprigen Eisenbahn war es richtig aufregend. Wir sahen Pferde, Schafe, Spielplätze... Mit einem Ruck hielt die Bahn an und wir stiegen aus. „Mega cool!“ entfuhr es Emma. Aber das fand ich auch. Am Bahnsteig standen keine Autos sondern Pferdekutschen!

Wir liefen durch kleine Gassen und bogen mal nach links und mal nach rechts ab, und dann standen wir vor einer Art Hotel. Doch über dem Eingangstor stand in geschwungenen Buchstaben: *Jugendherberge Seestern*. Ich konnte es nicht glauben, so eine hübsche Jugendherberge konnte ich mir nicht einmal erträumt haben.

Innen sah es noch schöner aus als von außen: eine schöne gemütliche Eingangshalle. Uns begrüßte eine nette Frau: „Ihr müsst die Klasse von der Märchenschule aus Oldenburg sein, oder?“ fragte sie uns freundlich. „Ja dass sind wir,“ antwortete Frau Schmidt. „Gut! Dann zeige ich euch jetzt wo ihr schlafen werdet.“

„Wow! Unser Zimmer sieht super toll aus!“ rief Emma begeistert als wir unsere Zimmertür öffneten. „Habt ihr schon aus dem Fenster geguckt? Blick aufs Meer, ist das nicht super- duper-ober-mega-spitze?“ fragte ich Emma und Leonie. „Ja! Ich fühle mich wie eine Prinzessin, außer das wir unsere Betten selbst beziehen müssen.“

Am nächsten Morgen als wir alle am großen Frühstückstisch saßen, hatte Frau Schmidt schon etwas geplant was sie uns gleich mitteilte: „Guten Morgen alle miteinander. Ich

habe mir überlegt, dass wir heute mit dem Fahrrad einmal auf die andere Seite von der Insel fahren werden. Also packt eure Sachen und in einer halben Stunde geht es los.“

„Haben alle ein Fahrrad? Gut, dann bitte alle mir folgen,“ befahl uns Frau Schmidt. Wir radelten zu den Dünen und zum Strand. Am Strand war ein kleiner Weg wo wir alle hintereinander lang fuhren.

Die frische Luft und das Rauschen vom Meer war so schön. Die Sonne schien und wir machten eine Radtour. So konnte der erste Tag auf Langeoog nicht besser starten.

Ich ließ mich zurückfallen, bis ich die Letzte war. Emma und Leonie machten es mir nach. Wir fuhren zu dritt hinten und genossen die warme Luft und lauschten den Unterhaltungen unserer Mitschüler. Die Stimmen von ihnen wurden immer leiser. Ich dachte ich wäre eingeschlafen, aber da war Emma und klingelte mit ihrer Fahrradklingel so laut, dass ich bemerkte, dass nur noch wir drei da waren, vor und

hinter uns waren keine Leute. Keine einzige Stimme war zu hören. „Haben wir uns verfahren?“ fragte ich. Leonie und Emma nickten. Mein Herzschlag wurde schneller. „Was sollen wir denn jetzt machen?“ fragte Leonie leise. Keiner antwortete, alle dachten nach, was wir jetzt tun sollten.

Nach zehn Minuten sagte Emma, dass sie Hunger hätte. „Wir haben doch noch unsere geschmierten Brötchen,“ erinnerte Leonie Emma. „Lasst uns ein Strandpicknick machen!“ schlug ich vor.

Beim Picknicken unterhielten wir uns was wir den jetzt machen sollten: „Hier ist niemand der uns hört oder sieht, sollen wir einfach auf gut Glück in eine Richtung fahren? Ich weiß leider nicht mehr, von wo wir gekommen sind. Wisst ihr das?“ sagte ich. „Ne. Leider nicht!“ antwortete Leonie. „Ich glaube von da“ Emma zeigte mit einem Finger nach links: „Ich bin mir aber nicht sicher! Außerdem muss ich mal wo hin!“ „Ok. Leonie kann mit dir dahinten in die Dünen gehen, ich packe unsere Sachen zusammen,“ schlug ich vor. „Alles klar!“ Leonie hob den Daumen und verschwand mit Emma hinter dem nächsten Gebüsch.

Ich packte schnell die Sachen zusammen und dachte nach, was wir als nächstes tun könnten. Da sah ich einen alten Mann, der nahe der Wellen spazieren ging. Ich dachte, dass das unsere Chance sein könnte. Der Mann sah ungepflegt und mürrisch aus. Irgendwie gruselig! Trotzdem war das unsere einzige Möglichkeit zumindest die Richtung zurück zur Jugendherberge heraus zu finden. Also nahm ich meinen ganzen Mut zusammen und lief den Strand hinunter in Richtung „Gruselopi“. „Hallo, können Sie mir vielleicht sagen wo es hier in Richtung Jugendherberge Seestern geht?“ fragte ich ihn vorsichtig. „Na klar kann ich dir das sagen!“ sagte er mit einer rauen Stimme, die irgendwie traurig klang. „Du musst nach Süden das ist in diese Richtung.“ Er zeigte mit dem Finger nach links. Also hatte Emma doch recht gehabt, dachte ich mir. „Vielen Dank und einen schönen Tag noch!“ „Dir auch!“

Der „Gruselopi“ hat sich doch noch als netter Opi entpuppt. Trotzdem haben meine Knie gewackelt als wären meine Knochen nicht aus Knochen sondern aus Kaugummi.

Da kamen auch schon Emma und Leonie mir entgegen gelaufen. Ich erzählte ihnen, was ich gerade erlebt hatte und das ich jetzt wusste, in welche Richtung wir radeln mussten.

„Ich kann nicht mehr! Meine Beine! Haben wir noch was zum trinken?“ stöhnte Leonie. „Da war gerade ein Schild, dass es noch 150m bis zum Leuchtturm sind. Wollen wir da dann kurz eine Pause machen?“ schlug Emma vor. Ich hielt den Daumen in die Höhe, ich konnte selber nicht mehr, und brauchte auch dringend eine Pause.

„Da ist der Leuchtturm schon!“ rief ich als ich einen Turm sah, der weißrot geringelt war. „Endlich!“ Stöhnend ließen wir uns ins Gras plumpsen und holten unsere Trinkflaschen aus unseren Rucksäcken. „In meiner Trinkflasche ist nicht mehr viel drin!“ „In meiner auch nicht!“ Ich hatte gerade meinen letzten Schluck getrunken. Ich schaute mich um, auf der Suche nach ein paar Menschen. Die fand ich auch. Und ich sah ein Schild, auf dem stand: *Haltestelle für Kutschen*.

Mir kam ein Geistesblitz: wir könnten mit einer Kutsche zurück zur Jugendherberge fahren, denn heute wollte keine von uns mehr Fahrrad fahren. Under dem Schild hing noch ein Fahrplan:

Wann: Jeden Tag jede halbe Stunde von 08:00 Uhr - 17:30 Uhr. Wo: Vom Leuchtturm bis zum Bahnhof.

Kosten: 5€ pro Person.

Ich erzählte den beiden Mädchen meinen Plan, die waren begeistert. „Hat jemand von euch vielleicht 15€ dabei?“ fragte ich. „Ne, ich habe gedacht, dass wir nur eine Radtour machen.“ „Ich auch.“ „Dann müssen wir irgendwie Geld verdienen!“ schlug Emma vor. „Aber wie?“ Wir überlegten und überlegten.

„Ich habs!“ rief Leonie und erzählte uns, was sie sich ausgedacht hatte: „Wir haben neulich erst Pippi Langstrumpf außer Rand und Band angeguckt, wegen meiner kleinen Schwester. Und da sind Pippi, Tommy und Anika abgehauen und hatten kein Geld, um sich was zu Essen zu kaufen und dann haben sie auf der Straße um Geld gesungen...“ „Der Plan klingt gut, aber ich kann nicht singen!“ sagte ich. „Ich auch nicht!“ gab Leonie zu: „Kannst du singen Emma?“ „Naja, ich singe im Chor aber habe noch nie alleine vor fremden Leuten gesungen! Und wenn ich mich trauen würde, dann brauchen wir noch ein Lied, im Chor singen wir eigentlich nur fröhliche Lieder!“ „Dann sing einfach, dass wir den Weg zur Jugendherberge nicht mehr finden, unsere Klasse verloren haben und dass wir nicht mehr radeln können und deswegen Geld sammeln, um mit der Kutsche zur Jugendherberge fahren wollen. Daraus könntest du dann ein Lied machen und dann gucken wir einfach mal ob das klappt!“ sagte ich etwas hoffnungsvoller. „Ich traue mich das aber nicht. Aber es ist unsere einzige Möglichkeit! Ich muss mich dafür aber ganz schön überwinden! Ich mache es jetzt einfach mal! Das wird schon irgendwie gut gehen!“

sagte Emma jetzt richtig mit Lust. „Ich bin so stolz auf dich!“ Ich drückte sie fest an mich. „Ich auch!“ stimmte Leonie mir zu.

Mutig wie sie war setzte sich Emma vor den Leuchtturm und sang: „Wir drei, haben auf eine Radtour mit unserer Klasse gemacht, dabei haben wir unsere Klasse verloren und jetzt können wir nicht mehr radeln. Wir möchten, wir möchten, wir möchten mit einer Kutsche fahren, doch leider haben wir kein Geld dabei, nun müssen wir singen um Geld zu bekommen...“ Der Text war zwar etwas komisch aber die Melodie war schön. In der Zwischenzeit sammelten Leonie und ich Geld ein, dass würde dauern bis wir 15€ zusammen hatten.

Als wir dann endlich 15€ eingesammelt hatten, sahen wir schon die Kutsche wie sie ankam. Der Kutscher war ein süßer Student. Wir gaben ihm unser gesammeltes Geld und setzten uns hinter ihm in die Kutsche.

Wir waren gerade einmal zehn Minuten gefahren, da wurden die Pferde irgendwie unruhig. Plötzlich galoppierten sie los, bäumten sich auf, wieherten um die Wette und rannten querfeldein. Tobias rührte sich nicht von der Stelle. Ihm stand die Angst förmlich ins Gesicht geschrieben. Wahrscheinlich war er nur zur Aushilfe da und verdiente nebenbei noch etwas für die Miete seiner Studentenwohnung.

Also mussten wir handeln: „Weiß jemand von euch wie man mit Pferden umgeht?“ fragte ich in die Runde. „Ja ich nehme Reitunterricht und kenne mich ganz gut mit Pferden aus! Aber in so einer Situation war ich noch nie! Und ich weiß auch nicht wie man so ausgeflippte Pferde wieder beruhigt!“ kam die Antwort von Leonie. „Könntest du es nicht versuchen?“ „könnte schon, aber wie soll ich zu den Pferden kommen? Soll ich einfach aussteigen und sie dann versuchen zu beruhigen?“ fragt sie. „Nein! Die Kutsche fährt und du willst aussteigen? Du könntest versuchen über diese Stangen, womit die Pferde an der Kutsche befestigt sind drüber klettern. Dafür musst du aber richtig vorsichtig sein!“ schlug Emma vor. „Meine Güte, pass auf! Wenn du da runter fällst, dann musst du bestimmt ins Krankenhaus!“ „Naja ich habe irgendwie doch ein bisschen Scheu vor den Pferden!“ „Du musst nicht, wir bekommen die Pferde auch irgendwie anders zum Halt!“ Emma klang ein bisschen besorgt.

„Doch, doch ich werde das machen!“ sagte Leonie mit viel Mut: „Ich werde das durchziehen!“ Und schon war Leonie zu Tobias herübergeklettert und balancierte auf den Stangen rum. „Ah, ganz schön wackelig!“ rief sie uns zu. Das glaubte ich ihr aufs Wort. Ich war richtig aufgeregt, ob Leonie sich nicht weh tut. Ich überlegte so vor mich hin, was wohl alles passieren würde, wenn Leonie da abstürzen würde...

Ich guckte wieder zu ihr hin, sie saß bereits auf einem der Pferde und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Nach einer halben Minute hatte sie das Pferd beruhigt und das beruhigte

automatisch auch das andere Pferd. „Ich habs geschafft!“ Sie drehte sich freudestrahlend um und sofort viel mir ein Stein vom Herzen.

Leonie durfte jetzt die Kutsche führen und Tobias wies ihr den Weg zum Bahnhof. Auf der Fahrt dorthin kamen wir an unserer Jugendherberge vorbei! „Können wir hier aussteigen fragte Emma. „Na klar!“ antwortete Tobias und half uns auszusteigen. „Dann kann ich ja hier schon wieder zurück zum Leuchtturm fahren. „Pass aber auf, dass du keiner Blindschleiche begegnest. Ich glaube deswegen sind die Pferde so los geprescht!“ erklärte Leonie ihm. „Ok, mach ich! Tschüss!“ Tobias winkte und wir winkten zurück.

Wir gingen als erstes in den Speisesaal, um uns etwas zu Trinken zu holen. Am Tisch sahen wir unsere Klasse und Frau Schmidt. „Da seit ihr ja endlich!“ rief Frau Schmidt und kam auf uns zu. Ich dachte das es jetzt ne große Standpauke geben wird. Aber es kam anders: „Wo wart ihr bloß?!“ „Das ist eine lange Geschichte!“ sagte Leonie und zwinkerte Emma und mir zu. Frau Schmidt wunderte sich. Wahrscheinlich weil Leonie etwas gesagt hatte, ohne dass es nötig gewesen war. „Ich habe eine Idee, wir können gleich nach dem Abendbrot noch zum Strand gehen und ein Lagerfeuer machen. Dann könnt ihr uns die Geschichte erzählen, wie ihr verloren gegangen seid. Was haltet ihr davon?“ fragte uns Frau Schmidt.

Der Abend wurde noch richtig schön. Wir genossen noch unsere Ferien, trotzdem freute ich mich wieder auf zu Hause.

Alina Clausen, Klasse 5a